

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei der Zustellung 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,40 Mk., mit Beleggeld 1,25 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechkunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6gepalte Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recamen außerhalb des Inseratenheftes 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 82.

Dienstag, den 7. April 1903.

143. Jahrgang.

Die für die Stadt Merseburg festgesetzte Gemeindefeuer-Rolle für 1903 liegt in der Zeit vom 8. bis mit 15. April d. Js. in der Stadtkassiererei zur Einsicht aus. Die Einsicht der Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Stadtbezirks gestattet. Merseburg, den 2. April 1903. (836) Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen des auf Grund des § 120 der Gewerbeordnung erlassenen Ortsstatuts vom 11. September 1891, die gewerbliche Fortbildungsschule zu Merseburg betreffend, wonach

1. Eltern und Vormünder ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mündel vom Schulbesuch nicht abhalten dürfen, ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit gewähren müssen,
2. alle Gewerbeunternehmer, eben von ihnen beschäftigten noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Leiter der Schule angemeldet und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, bei dem Leiter der Schule wieder abzumelden, auch während der Beschäftigung so zeitig von der Arbeit zu entlassen haben, daß die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten rechtzeitig und soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können, bringen wir zur Vermeidung von Verstößen hierdurch in Erinnerung. Merseburg, den 2. April 1903. (823) Die Polizei-Verwaltung.

Zeitgeschäfte.

Noman von Wolfgang Krichbach.

(17. Fortsetzung.)

Herr Bregl stockte bei diesen Worten, als habe er sich verredet und etwas von den stillen Wegen verraten, die er ging, um Leute, deren Existenz nicht ganz sicher war, zu Geschäftsfreunden zu gewinnen und sie desto mehr seinen besonderen Plänen geneigt zu machen. Er redete sich aber über seine augenblickliche Verlegenheit sofort weg, indem er fortfuhr:

„Denn schau's, gnä Frau, was a rechter Malter is, der muß wie a Seelforger oder wie a Hausarzt sein und alle Verhältnisse genau kennen, in denen seine Klienten leben, damit er ihnen genau sagt, was für sie taugt und schau'n, gnä Frau, mir Schönen's ja doch nicht verhehlen, daß Herr Häußinger unter an Johr do nit verdienen kann, wann er seine Gruppe noch amal macht. Und mer weiß denn, ob er's dann verkauft? Die Kunst ist eben a brotlose Sach, wenn ana toa Glück net hat, und sie kann auch net geldehn, wo die Börse erst die Mittel schafft, daß der Künstler bestehen kann. Denn all die reichen Herren, die so an Watart, und wie die Künstler alle heißen, ihre Bilder und ihre Figuren abgelaufen haben, wo haben denn die ihren Reichtum her? An der Börse haben's ihn halt gewonnen, und darum müssen die Kunst und die Börsen zusammengeh'n, und darnach sollten's auch geh'n, gnä Frau. Wann's Ihrem armen Mann an der Börsen die Mittel schaffen, daß er seiner Kunst ungehindert leben kann, dann handelt

Bekanntmachung.

Das Uebersteigen bzw. Ueberklettern des das Bürgergartengrundstück begrenzenden Drahtzaunes ist strafbar und werden Zuwiderhandlungen streng geahndet werden. Merseburg, den 2. April 1903.

Die Polizei-Verwaltung. (831)

Die Verschärfung der Balkan-Krise.

Unruhen auf der Balkanhalbinsel gehören nicht zu den Seltenheiten, und deshalb mißt man ihnen im allgemeinen keinen sonderlichen Wert bei, zumal die Türkei zugeteilt immer wieder imstande gewesen ist, Ruhe und Ordnung von neuem herzustellen, freilich erst, nachdem geraubt, gekümbert, gejagt und gebrannt worden war. Von wem diesmal die Bewegung ausgeht, läßt sich noch nicht klar erkennen, früher war es der „Rudel auf Keilen“, der den Leuten in die Hand gedrückt wurde, damit sie losbrechen sollten, heute scheint es Fürst Ferdinand von Bulgarien zu sein, dem man nachsagt, er sei von Annerions-Gelüsten befallen. Rußland will den Aufstand nicht, die Türkei auch nicht, falls aber die Türkei nicht fähig wäre, des Aufstandes Herr zu werden, könnte sich doch die eine oder andere Großmacht einmischen, und dann hätten wir die viel verzußte „orientalische Frage“ zur Lösung vor uns.

Es liegen bis zur Stunde folgende Meldungen vor:

* **Köln**, 4. April. Der „Köln. Ztg.“ zufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß die für die Sprengung der Eisenbahnbrücken zwischen Sofia und Konstantinopel benötigte Dynamit von Bulgarien aus an die aufständischen Banden gelangte, sowie daß für

Bulgarien die Schweiz als Bezugsquelle gedient hat. Zudem wurde die Verteilung des Dynamits zur selben Zeit vorgenommen, als die Gewehrdiebstähle in bulgarischen Zeughäusern stattfanden. Die zunächst beteiligten Großmächte dürften es sich nunmehr angelegen sein lassen, daß hierin ein entschiedener Wandel geschaffen wird. In Konstantinopel erklärte übrigens der bulgarische Vertreter, alle einflussreichen Personen in Bulgarien seien einig in dem Wunsche, den Frieden zu erhalten.

* **Sofia**, 4. April. Zwischen Sarafom, dem Führer der inneren demokratischen macedonischen Organisation, und dem General Zontschew, der bekanntlich an der Spitze derjenigen bulgarischen Offiziere steht, die nach Mazedonien übergetreten sind, ist es zu einem offenen Bruch gekommen. Sarafom weigert sich, die Oberleitung des Aufstandes in Zontschew's Hände zu legen und erklärt, Zontschew sei lediglich ein Delegierter des Fürsten Ferdinand und wolle den Aufstand in Mazedonien nur im dynastischen Interesse der bulgarischen Krone, mit der Absicht, Mazedonien für Bulgarien zu annektieren. Die Mazedonier selbst aber wollten Unterthanen des Sultans bleiben, sofern dieser ihnen nur volle Selbsterhaltung bewillige. Sarafom wendet sich an den Sultan mit der Erklärung, der Aufstand könne vermieden werden, falls der Sultan den Mazedonien volle Autonomie gewähre.

* **Berlin**, 4. April. Der „Voss. Ztg.“ wird tochen aus Belgrad telegraphiert, daß der russische Konsul Schtscherbina in Mitrowitz gestorben sei. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

* **London**, 4. April. Wie der „Daily Mail“ aus Konstantinopel telegraphiert

wird, rüsten sich 18,000 Albanesen aus den Gebieten von Dajfova und Ipej zum Vormarsch auf Mitrowitz. Die Porte erteilte Befehl, 16,000 Mann nach Altserbien zu entsenden.

* **Wien**, 4. April. Die Situation am Balkan wird in hiesigen diplomatischen Kreisen andauernd ernst aufgefaßt, da der Schwerpunkt der Wirren durch die Erhebung der Albanesen aus Mazedonien nach Altserbien verlagert worden ist. Der serbische Ministerrat beschloß, drei Brigaden in Stärke von rund 17,000 Mann zu mobilisieren und an die Grenze zu schieben, doch wurde die Ausführung dieses Beschlusses vorberhand listiert. Die Demission des serbischen Ministers des Aeußeren, Lozantsch, dürfte aus dem Widerspruch gegen die geplante Versäufungsrevision erfolgt sein, die in den nächsten Tagen erfolgen soll. — Der für Mitrowitz ernannte österreichische Konsul Zambaur hat noch nicht die Exequatur der Porte erhalten und bleibt vorläufig in Untiwar.

* **Konstantinopel**, 4. April. Gegenstand der geistigen Audienz des österreich-ungarischen Votschafters Baron Galice beim Sultan waren die Dynamit-Attentate auf den Bahnen, die Ereignisse im Vilajet Ileskaf, sowie die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der Bahnen und zur Unterdrückung der reformfeindlichen Bewegung der Albanesen im Vilajet Ileskaf.

Kaiser Wilhelm in Kopenhagen.

* **München**, 5. April. Den „Neuest. Nachr.“ wird aus Berlin geschrieben: Privatnachrichten bestätigen, daß der Empfang Kaiser Wilhelms in der dänischen Hauptstadt ungemein herzlich und freundlich war. Die Dänen geben bekanntlich wenig aus sich

Sie eben nur recht und nach an ganz richtigen Geleht.

Die im Grunde teuflichen Worte sprach Bregl mit sehr sanfter, innerlich überzeugender Stimme vor sich hin. Margarete war zuerst heftig erschrocken über den Einblick, den Bregl in ihre Privatverhältnisse zeigte und sie fragte sich, wo er den herhaben könne? Sie sah bald ein, daß niemand anders, als der alte Naginger die Nachforschungen nach ihrem Leben angestellt haben konnte. Er war sogar einmal im Ateliergebäude gesehen worden, wo er sich mit dem Hausmann unterhalten. Er machte in der Tat den Auskunftscharakter für den Herrn Bankkommissar Bregl. Margarete fühlte sich aber, nachdem das erste peinliche Gefühl über Bregl's Einblick in ihr Leben verschwunden war, gewissermaßen erst recht in der Hand und schließenden Obhut dieses Mannes und war geneigt, ihm noch mehr Vertrauen zu schenken, als zuerst.

Dennoch hatte sie nicht den Mut, auf den Vorschlag zu einem Zeitgeschäfte einzugehen. Eine dunkle, angstvolle Scheu hielt sie davon zurück. Sie sagte dem Malter, sie könne es doch nicht wagen, ihr Mann würde es nie gut heißen, und plötzlich sagte sie, von einer raschen Sorge von Verletzung erfüllt, dem Malter Lebewohl und lief, ohne sich umzusehen, aus dem Geschäfte fort, während Bregl hinter ihr verumdrückte die Achseln zuckte. Der alte Naginger aber legte den Finger fachte an die Nase und sagte aus der Zimmerdecke hinter dem grünen Vorhang heraus zu seinem Herrn: „Was wetten's, Herr Bregl, sie kommt doch wieder.“ Margarete lief angstvoll nach dem Atelier

ihres Mannes. Sie wollte ihm sogleich ihren Verlust berichten und sich in seinem Arm, der sie ja tröstend umfangen würde, über das Geschwene ausweinen. Als sie aber die Schwelle des eisernen Gartentores vor dem Ateliergebäude überschritt, da stockte ihr Fuß, sie schlich langsam hinein und verlor auf einmal allen Mut, ihrem Gemahl zu sagen, daß sie um zehntausend Mark ärmer sei.

Vielleicht machte er ihr doch Vorwürfe, vielleicht würde er sich doch kränken über den Verlust. Die Mauer, die ihn von ihr trennte, schien ihr auf einmal kein Tor mehr zu haben; sie blieb wie gebannt draußen vor dem Atelier und mochte kaum nach dem hohen Fenster aufschauen, hinter dem Häußinger arbeitete. Sie hörte ihn hinter dem Fenster leise singen und pfeifen zu seiner Arbeit; sie sah es nie und da wie einen schwachen Schatten, von der Decke des Zimmers zum Fenster hinaus zurückgestrahlt, drinnen hin und hergehen, wenn er sich bewegte, und sie hatte eine namenlose Furcht vor diesem Schatten, als wäre es ein Gespenst ihres Mannes. Sie setzte sich auf eine Gartentbank nieder vor dem Atelier und verfolgte ängstlich das Tun ihres Gemahls, soweit sie es hören oder erraten könnte. Sie hoffte, er würde einmal herauskommen oder heraustrreten, um zu ihr zu kommen und sie aus der Not ihres Herzens zu befreien.

Ihr gegenüber auf einem Rasenstück stand die Baumrinde einer alten Alzade, die eingegangen war, und deren große Äste man abgesehen hatte. Der Baumrumpf mit seiner Gabelung war ganz umwuchert von wilden Weinranken, und in der

Gabelung hatte ein Amfelpaar sein Nest aufgeschlagen. Das Amfelmännchen flog hin und her und endlich über das Gartentor hinaus. Das Weibchen steckte seinen Kopf unter den Weinranken hervor, flog auf den nächsten Zaun und blickte sich nach Beute um. Johannisebeertränder wucherten drüber über dem Rasen und waren dicht mit den roten, reifen Trauben behangen. Das Amfelweibchen flog hin und her, pickte rasch eine Johannisebeere, flog wieder auf den Zaun und von da ins Nest, wo sie unter den Weinranken bei ihren Jungen verschwand. Sie wiederholte dieses Tun mehrmals, und Margarete verfolgte selbstvergessen eine Zeit lang dieses emsige Sorgen und Suchen nach Nahrung und Unterhalt für die hilflosen Jungen. Margarete dachte daran, daß auch sie eine junge Mutter war, daß aber nicht, wie jener Vögel, für ihr noch ungeboresnes Kleines sorgen und arbeiten konnte. Je länger sie der Amfel zusah, desto mehr fohste sie ein unwiderstehlicher Trieb, etwas zu tun, wie diese, zu sorgen, zu erziehen, zu finden, zu gewinnen, und dieser Trieb wurde auf einmal so heftig, daß sie rasch aufstand und, ohne noch einen Blick nach ihres Mannes Fenster zu tun, den Garten verließ. Als würde sie von einer fremden, inneren Macht dazu angetrieben, lief sie, nachdem sie geräuschlos das Gartentor geschlossen hatte, den Weg zurück, den sie vorher gekommen war. Nach einer Weile bog sie in enge Nebengassen ab und, rasch an den Häusern hingleitend, suchte sie nach der Berbergaße und Bregl's Geschäftszimmer zu kommen. (Fortsetzung folgt.)

heraus, eine gewisse klassische Ruhe liegt im ganzen Temperament des Volkes. Diele hatte aber gestern einer lebhaften, recht freundlichen Stimmung Platz gemacht. Dem Kaiser mag dies doppelt froh in den Ohren geklungen sein; denn der erste Empfang 1888 in der „Schönen am Cerulus“ war mehr wie frostig, war direkt feindselig. Die Deutschen, welche damals zufällig in Kopenhagen dem Empfang ihres Kaisers beiwohnten, konnten ein Bild von der gasteigen Haltung der dänischen Bevölkerung fassen. Wir wissen, daß König Christian damals auf das schmerzliche davon berührt war, daß man so unfreundlich seinen Gast, der denn auch den Besuch in Kopenhagen abtätigte, empfing. Es ist ganz zweifellos, daß die dänischen volkswirtschaftlichen Interessen in erster Linie nach Deutschland gravitieren; am Königs-Numarkt trifft man zur schönen Sommerzeit beinahe mehr Deutsche als Dänen. In Kopenhagen weiß man jetzt ganz genau, daß unser Kaiser ein Friedensfürst ist; leider hat man jahrelang dort falsche Auffassungen über die Ziele der deutschen Politik verbreitet; die Nebel zu zerstreuen, ist unserm Kaiser gelungener; der freundliche Empfang beweist es klipp und klar.

*** Kopenhagen, 4. April.** Der Kaiser hat nicht nur durch seine persönliche Lebenswichtigkeit die Kopenhagener völlig für sich gewonnen, sondern auch durch seine umfassenden Kenntnisse auf allen Gebieten aller gemeines Staunen hervorgerufen. Das zeigte sich besonders während des Besuchs der Museen. Mit größtem Interesse verlangte der Monarch Ansichten über die nordischen Altertümer und die letzten Moosfunde, wobei er die Direktoren durch sein Wissen auch in diesen Fragen übertraf. Im Thorwaldsen-Museum, das er zum ersten Male besuchte, entwickelte der Kaiser seine Ansichten über die Kunst und äußerte, er besitze von allen Thorwaldsens Werken in Sanssouci Kopien. Er sprach mit großer Bewunderung über die Originale und ließ sich verschiedene Versuche, die gemacht wurden, um ägyptische Maueremalde zu restaurieren, ausführlich erklären. Die Fragen des Kaisers waren so allseitig, daß die Direktoren oft Mühe hatten, sie zu beantworten. Besonders die alten nordischen Stoffmündiger (prähistorische Kleiderstücke eines Volkes aus der Steinzeit, wie man sie namentlich am Kattegat gefunden) fanden die Aufmerksamkeit des Kaisers. Auch die Unermüdbarkeit und feste Frische des Kaisers, die ihn jede Stunde ausnutzen läßt, erregte Staunen. Nach den Museumsbesuchen wurde das Frühstück beim deutschen Gesandten eingenommen, wo der Monarch sich besonders mit Professor Jensen unterhielt. Er zeigte sich mit der Lichtbehandlung von Lupuskranken ebenso vertraut wie mit der Archäologie und Kunst. Nach seinem Ausfluge nach Klampenborg und dem Tiergarten besuchte der Kaiser den neuen Jagtschlöß, dessen Einrichtung er sehr bewunderte. Er äußerte sich dahin, daß die Räumlichkeiten schöner seien als diejenige des kaiserlichen Jagtschlößs in Kiel. Nachdem der Kaiser an der Familientafel in Amalienborg teilgenommen, begab er sich zur Soiree beim Kronprinzen, zu welcher an 400 Einladungen ergangen waren. Der Kaiser, der sehr aufgedeckt war, ließ sich von der Kronprinzessin verschiedene Gäste vorstellen, darunter auch den neuen sozialdemokratischen Bürgermeister Jensen, mit welchem er über die Architektur des neuen Rathauses in Kopenhagen plauderte. Einem bekannten Juristen gegenüber äußerte der Kaiser: „Wir haben zu viele Juristen; man sollte mehr Medizin studieren.“ Trotz der Anstrengungen des Tages verließ der Kaiser erst um Mitternacht das Palais des Kronprinzen. — Der erste Kaisertag hat gezeigt, daß die Bevölkerung der dänischen Hauptstadt dem Kaiser nicht nur Ergebenheit und Höflichkeit, sondern auch aufrichtige Herzlichkeit entgegenbringt. Auch aus den greisen dänischen Monarchen hat der Kaiserbesuch den günstigsten Einfluß ausgeübt, die Umgebung des Königs hat ihn selten so aufgeräumt wie jetzt gesehen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 5. April.** (Sohnachrichten.) Aus Kopenhagen wird unterm Geuitigen gemeldet: Heute vormittag wohnten der Kaiser, der König und die königliche Familie dem Gottesdienste in der MarmorKirche bei. — Am Nachmittag fuhr der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen, sowie des Prinzen Waldemar und des Prinzen Albert von Glücksburg mit Sonderzug nach Frederiksberg. Nach dem Empfang durch die städtischen Behörden fuhr der Kaiser, von einer zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt, im offenen Wagen durch die mit

Flaggen reich geschmückte Stadt nach dem Schloße. Unter Führung des Kammerherrn Meddahl wurde die von dem Kaiser geschenkte Kopie des Grabmals Friedrichs I., das sich in der Domkirche zu Schleswig befindet, besichtigt. Der Kaiser sprach hierbei seine Verbitdung über die Auffassung des Gesandtes aus. An einen Rundgang durch die Zimmer des zweiten Stockwerkes und durch den Ritteraal, dessen neue prachtvolle Gobelins besonders bewundert wurden, reichte sich die Besichtigung der Schloßkirche. — Am 5 Uhr nachmittags kehrten die Herrschaften nach Kopenhagen zurück. — Nach dem Abschiedsmahl beim König begab sich der Kaiser abends 9 1/2 Uhr an Bord der „Hohenzollern“.

— Wie das Kaiserliche Statistisches Amt in dem Vierteljahresheft zur Statistik des Deutschen Reichs 1903 I mitteilt, sind im Jahre 1902 32 098 Deutsche über See ausgewandert; das sind 5,6 Auswanderer auf 10 000 der Gesamtbevölkerung. An sich erscheint dieser Ziffer gering, doch im Vergleich nicht nur zum Vorjahr, wo nur 22 073 Auswanderer (3,9 auf 10 000 Einwohner) ermittelt wurden, sondern auch zu den weiteren Vorjahren bis 1896 zurück wesentlich höher. Von den 32 098 deutschen Auswanderern haben 23 530 ihren Weg über deutsche Häfen genommen. Zu diesen 23 530 kommen (sagt das Jahrbuch) 221 432 Fremde, so daß die Gesamtzahl der über deutsche Häfen beförderten Auswanderer im Jahre 1902 244 962 betrug. Gegen 1901 hat sowohl die deutsche wie fremde, über deutsche Häfen erfolgte Auswanderung erheblich zugenommen, nämlich um 7063 bzw. 54 806, also insgesamt um 61 869, während in den vorausgegangenen Jahren nur bei den fremden, nicht auch bei den deutschen Auswanderern eine Zunahme zu bemerken war. Von den 244 962 Auswanderern des Jahres 1902 gingen 143 329 über Bremen, 101 633 über Hamburg. Das Hauptziel der Auswanderung waren die Vereinigten Staaten von Amerika.

*** Birnawen, 3. April.** Der hiesige Fabrikantverein hat mit großer Mehrheit in gemeinsamer Abstimmung beschlossen, die vom Verein deutscher Schuhmacher und dem Verein christlicher Schuh- und Lederarbeiter Deutschlands ausgesprochene Boykottierung der Firma Paque damit zu beantworten, daß er seinen sämtlichen Arbeitern morgen, Samstag, kündigt. Bei der bevorstehenden Ausperrung kommen rund 6000 Arbeiter in Betracht.

Spanien.

*** Madrid, 4. April.** Die Studenten wiederholten gestern abend 7 Uhr an der Puerto-Sol ihre Kundgebungen. Die Polizei schritt ein, wobei 14 Studenten und 6 Beamte verletzt wurden. Die Kundgebungen dauerten bis 10 Uhr abends. Die Stadtverwaltung und die Universität von Salamanca telegraphierte, in denen gegen das gewalttätige Einschreiten der Polizei Verwahrung eingelegt wurde. Silvela ließ erklären, daß eine Untersuchung eingeleitet sei und die Schuldigen bestraft würden.

*** Madrid, 4. April.** Durchbare Szenen spielen sich gegenwärtig hier ab. Den ganzen Vormittag fanden lärmende Kundgebungen beim Gemütsmarkt statt. Zwei Gendarmen wurden von Händlerinnen angegriffen und mit Grünzeug bombardiert. Sie ließen darauf mit Säbeln ein. Ihre Tage verflümmerte sich, als die Studenten und Arbeiter heranzüchten. Schulkleute kamen den Bedrängten zu Hilfe. Darauf entstand ein allgemeiner Kampf mit Revolvern, Messern, Stöcken und Steinen. Siebzig Schulkleute schossen unaufhaltsam. Von den Wäntzen und Dächern herab wurden Balken, Ziegel, Möbelsstücke und Gestein geschleudert und heißes Wasser und Öl gegossen. Die meisten Läden sind geschlossen, viele Arbeiter schossen ebenfalls. Die Schulkleute wurden vielfach über den Haufen geworfen. Das Schießen dauerte über eine Stunde. Unter den Verwundeten soll sich der Sohn des Unterrichtsministers befinden. Die Erregung ist ungeheuer. Wenn sich heute nacht die Tumulte erneuern, ist die Verhängung des Belagerungszustandes zu erwarten.

Locales.

*** Merseburg, 6. April.**
*** Militärisches.** Heute passierten 29 Offiziere verschiedener Waffengattungen unsere Stadt, um das Manövergelände zu besichtigen. — Die im März regelmäßige stattfindende Romagnon-Vorstellung fand heute hier bei der 12. Kompagnie statt.
*** Personalnotiz.** Der Postassistent Herr

Gommel ist von hier nach Passendorf (Bez. Halle) verlegt worden.

*** Jünglings-Verein.** Am Palmsonntag Abend hatte der Jünglingsverein die neu konfirmierten Knaben mit ihren Angehörigen in der Reichstrone eingeladen. Der Saal war dicht gefüllt. In seiner Begrüßung über die Redende, Herr P. Borthger, Zweck und Arbeit des Jünglingsvereins, während er in der Hauptansprache den Weg zu wahrem Glücke weisen wollte. Das Glück fällt uns nicht in den Schoß, sondern es muß erarbeitet, erungen werden. Es besteht nicht in etwas äußerlichen, sondern allein im Frieden des Herzens. Den aber finde ich, allein bei Gott und in regelmäßiger, treuer Arbeit und Pflichterfüllung. Dann kann mit selbst das Leid Mittel zum Glück werden, denn erst im Gegenatz zum Leid kann ich überhaupt das Glück erst recht schätzen lernen. Der erste Teil brachte dann noch 3 Deklamationen: „Palmsonntag“ v. M. v. Schenkenhof, „Die Karmode“ von Gerold und „Der Kaiser bei Krupp in Essen“; sowie die Vorträge des Posaunenchores: „Preis und Anbetung“ von P. Kind und „Die Ehre Gottes in der Natur“ von L. v. Beetshoven, und eine Arie von Veracini für Violine. Der zweite Teil brachte nach dem Gondellied von Sauret für Violine und den Vorträgen des Posaunenchores: „Komm heim“ von Gebhardt und „Nicht die Hälfte hat man mir gesagt“, Solo für Bariton v. Tresbey, ein Deklamatorium „Die 3 Konfirmanten“, das frisch gespielt wurde. Im Schlusswort sagte P. Wuttke die Eintritte des Tages zusammen. Durch Ernst und Frohsinn soll es dem Ziele zugehen. Mit dem Wunsch, daß viele der jungen Leute treue Vereinsmitglieder werden möchten, schloß der Vorstehende nach gemeinsamem Gesang den schön verlaufenen Abend.

*** Am geitigen Palmsonntag** wurden in unseren Kirchen die Konfirmanten feierlich eingeseget. Die Gotteshäuser waren von Andächtigen stark besucht, und auch außerhalb der Kirchen ließ der feierliche Tag seinen Charakter erkennen: Die jungen Christen im Feuer, die, grünes Gezeig auf den Straßen, in der Mittagsstunde viele Gratulationen. Konfirmiert wurden in der Domgemeinde: 54 Knaben und 31 Mädchen, in der Gemeinde St. Marii: 89 Knaben und 87 Mädchen. In der Altenburg: 44, aus Meuschan 7 Knaben, in der Altenburg: 73, aus Meuschan 8 Mädchen.

*** Erfolge der Gutmepeler.** Im „Leipz. Tagbl.“ finden wir folgende Notiz: „Es ist jetzt amtlich nachgewiesen, daß in dem letzten Zeitabschnitt, über den Erhebungen vorliegen, der Verkonsum in Deutschland einen nicht unerheblichen Rückgang erfahren hat. Und wohlverstanden, es ist dies ebensowohl im Süden wie im Norden des Vaterlandes der Fall. Früher gemachte Erfahrungen ließen erwarten, es werde infolge dessen eine Zunahme des Brandweinkonsums stattfinden, dies ist aber diesmal durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil, es hat auch eine, wenn schon nicht beträchtliche, immerhin doch merkbare Verminderung des Brandweinkonsums stattgefunden. Mit um so größerer Berechtigung läßt sich annehmen, der Rückgang in dem Konsum der genannten „Lebensmittel“ hänge zusammen mit dem Rückgang in den Erwerbsverhältnissen. Aber auch die immer weiter greifende Wichtigkeit des Bemeugung ist jedenfalls nicht ohne Einfluß auf den Rückgang geblieben.“

*** Eine für Eisenbahn-Rettende wichtige und anerkennungswürdige Neuerung** trat am 1. April dadurch ein, daß derjenige Reisende: 1) welcher auf einer Anschlussstation wegen Verspätung des benutzten Zuges oder zu kurzer Uebergangszeit neue Fahrkarten nicht lösen kann, 2) welcher in demselben Zuge über die Station, bis zu der seine Fahrkarte gilt, dort aber keine Zeit zur Lösung einer Fahrkarte hat, 3) welcher in einem auf der Bestimmungsstation seiner Fahrkarten nicht haltenden Zuge über diese hinausfahren will, künstig auf Wunsch Rückfahrkarten erhält, während er bisher an die Lösung einfacher Fahrkarten gebunden war. Die Finanzspruchnahme dieser Neuerung sei jedoch die rechtzeitige Meldung an den Schaffner voraus. Die nachgelieferte Rückfahrkarte wird auf der mit R (Rückfahrt) bezeichneten rechten Seite durchlocht und vom Diensthabenden durch einen Vermerkt zur Fahrt von der Ausgobeh nach der Anschlussstation für gültig erklärt.

Bezirks-Ausschuß.

*** Merseburg, 6. April.**
 In der dieser Tage stattgehabten Sitzung des Bezirks-Ausschusses wurde u. a. folgendes verhandelt:

Der Amtsvorsteher zu Dürrenberg klagt gegen die Befiziger der Privat-Irrenanstalt Frau Anna Wolmerstedt zu Klausberg wegen Zurückziehung der Erlaubnis zum Betrieb einer Irrenanstalt. Durch Denunziation einer früheren Aufwärterin in der Anstalt der Befiziger erhielten der Kläger und auf Bericht desselben der Kgl. Regierungspräsident Kenntnis von dem dabeistehenden Zuständen. Eine früher von dem Bezirksauschuß stattgefundene Verhandlung in dieser Angelegenheit führte zum Erlaß eines Beweismittelbeschlusses; eine besondere Kommission wurde beauftragt, die nachgesagten Missethände in der Irrenanstalt auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Auch wurden mehrere bei der Befiziger selber bedienstete Personen vernommen und deren Zeugnisse, die mehr oder minder zu Ungunsten der Befiziger sprachen, protokolliarisch festgelegt. In denselben werden der letzteren zum Teil schwere Verstöße gegen die Grundsätze der Reinlichkeit und Hygiene zur Last gelegt. Auch hat die Befiziger die Grenzen der ihr erteilten Konzession überschritten. Trotzdem die Befiziger dem Bezirks-Ausschuß unterm 31. März d. J. mitteilte, daß sie durch Kündigung ihrer Wohnung gezwungen sei, die ihr am 22. Juni 1898 erteilte Konzession an den Bezirks-Ausschuß zurückzugeben, sah sich letzterer dennoch veranlaßt, der Befiziger in heutiger Sitzung die erteilte Erlaubnis zum Betrieb einer Privat-Irrenanstalt zu entziehen, die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen und den Wert des Streitgegenstandes auf 2000 M. festzusetzen. In der Begründung wurde angeführt, daß der Ausblick auf der Ueberzeugung gekommen sei, der Befiziger infolge der in der Anstalt vorhandenen Missethände jedwede Befähigung zur Leitung einer solchen abgspresen.

Eintrag der elektrochemischen Werke zu Amendorf auf Erneuerung ihrer Fabrikanlage. Die Werke, die Chloralkali und Chlorlakt herstellen, haben sich nach Zerstörung ihrer Fabrikanlage durch Stauffurt durch Feuer in der Nähe des „Rosengarten“ zwischen Halle und Amendorf angezündet. Auf die f. St. erfolgte Aufforderung zur Erhebung von Einprüfungen fanden solche nicht statt, jedoch die Anlage anstandslos genehmigt wurde. Infolge der Erhöhung ihrer Tagesproduktion von 40 auf 100 Doppelcentner mußte eine Erweiterung der Werke erfolgen, und stellten die Leiter derselben einen diesbezüglichen Antrag beim Bezirksauschuß. Derselbe versagte jedoch auf grund der erhobenen Einprüfungen die Genehmigung. Durch Refus des Ministers für Handel und Gewerbe glaubten die Leiter der Werke ein günstigeres Urteil zu erringen. Durch des Bezirks-Ausschusses aufgegeben und die Genehmigung erteilt. Hiergegen hatten Einprüfungen erhoben und auf mündliche Verhandlung angetragen: Die Städte Magdeburg und Halle und mehrere Wärtnerbesitzer und sonstige Anlieger. Die Städte Magdeburg und Halle befristeten durch die Wöführung größerer Chlorabfälle und sonstiger Abwässer eine Verschlechterung des Saale. bezw. Elbwassers und eine dadurch bedingte Verunreinigung ihres Leitungswassers. Die Anlieger sahen sich durch die von der Fabrik ausgegangene Verschmutzung und die Ausdünstungen des Werkes insofern schwer geschädigt, als die jungen Pflanzkulturen in ihrer Entwicklungsfähigkeit beeinträchtigt werden. Durch das Erkenntnis des Bezirks-Ausschusses wird das elektrochemische Werk in Amendorf aufgegeben, ein Zehnjung und Beschreibung eines zweckentprechenden Apparates einzurichten, durch den dem schädigenden Auswurf der Flugasche vorgebeugt wird.

Provinz und Umgegend.

*** Halle, 5. April.** Ueber den neuesten Spielplan des Apollo-Theaters wird geschrieben: The nicest in the town (der netteste Mann der Stadt), so lobt sich der Little Pic im Apollo-Theater. Und das ist er, der kleine, famos Komiker, wenn es darauf ankommt, im Publikum vortrefflich zu amüsieren. Von Natur aus zu seinem Schicksal prädestiniert, hat sich unser kleiner Pic eine Lebhaftigkeit im Springen und Sprechen und eine Beweglichkeit seines schnellen Züngelns und seiner weiblichen Weidchen angeeignet, die vorkommt wirken. Auch die Reden, die der originale Humorkist auf englisch singt, sind sehr nett. Das ganze Auftreten des Kleinen hat etwas eigenartiges, groteskes an sich, das ungemein anziehend wirkt. Daß der Humorkist nur wenige Tage in Halle bleiben will, ist bedauerlich. Ganz das Gegenteil an Körperlicher Ausstattung sind die beiden Belingis, von denen der eine ein karuller

mit neun erwachsenen Personen (seinbar mit Reichtum) trägt. Ein Kraftwagen erster Güte ist dieser Kelling, die Leistungen, die er vor dem letzten Kraftwagen mit seinem Partner ausführt, sind gleich respektabel. Unheimlich gewandt sind die drei Buefels, ein Trio von äußerst gelenkigen „Leufeln“, die vor einer Hegenfläche wunderbare Experimente riskieren. Tap und Bare-Gly sind zwei seltsame Kerle, die sich die Weltmeisterchaft als Kungfuparadisten erwerben können. Equilibristen von elegantem und sicherem Auftreten sind die Brandini. Die Kostümbourette Louise Berno's und der Humorist Karl Bernhardt warten mit einigen unterhaltenden Couplets auf.

Petersberg, 1. April. Zur Feier des heutigen Geburtstages unseres unvergesslichen Altreichstanzlers, des Fürsten v. Bismarck, leuchteten heute Abend nach 7 Uhr die hellen Lichter an dem in der Mitte der Bismarckstraße zum schon zum zweiten Male weit in das umliegende Flachland hinein. Einige hellfarbige Feuerwerke waren nach hier abgenommen worden, um den Jubel der Tierparken anzukündigen. Auch waren außer dem einige Leute beobachtet, um acht zu haben auf die etwa fortfliegenden Funken, damit durch dieselben die umgebenden Nadelholzplantagen nicht etwa angezündet würden.

Regen, 4. April. Der Herr Rittersgräber, ein großer Zerküßer, hat eine große Handlung zu errichten und läßt in der Nähe des Bahnhofs Rippach-Börsen einen großen Ribbensteinbau errichten. Die kaufmännische Leitung des Unternehmens liegt in den Händen des Herrn Jahn aus Magdeburg, der bereits sein Amt angetreten hat.

Zeit, 3. April. Sieben Jahresgebühren sind vergangene Nacht aus der Mühle des Schlosses Witzburg aus gegeben. Einer wurde heute früh mit gebrochenen Füßen aufgefunden. Die anderen haben das Weite gesucht. Der Ausbruch ist unter erschwerenden Umständen erfolgt, indem die Burgen das eiserne Gitter vor dem Fenster durchstoßen mußten, so die Flucht ausführen konnten.

Müchhausen, 3. April. In dem Streite der Krankenkassen mit ihren Ärzten fanden zwei sehr gut besuchte öffentliche Versammlungen statt, in denen Resolutionen zu Gunsten der Kassen vorstufte gegen die Ärzte beschlossen, die Reduzierung der Zahl der Kassenzurück auf 6 bis 8 guthesetzt und die Forderung der Ärzte in anbeziehung der schlechten Kassenergebnisse als unerfüllbar bezeichnet wird. Von der Aufsichtsbörde werden Schritte getan, um den Streit sobald als möglich beizulegen. Auf Veranlassung der Aufsichtsbörde soll eine Kassenrevision bei Christentafel I vorgenommen werden. Ergibt diese die Unfähigkeit der Kasse, den Ärzten wegen der Honorarfrage entgegenzukommen, so sind die Ärzte nicht abgeneigt, auf die zuletzt geforderte Erhöhung um 16 1/2 Proz. vor der Hand zu verzichten. Auf der Beobachtung der freien Vertheilung beharren sie nach wie vor.

Salverstadt, 3. April. Eine Feuerbrunst zerstörte gestern Abend fast vollständig eines der ältesten und schönsten Holzbaudenkmäler und Zierden unserer Stadt, den am Fischmarkt gelegenen Schulhof. Der Brand entstand im Laden des mittleren Drecksfahnen Hauses, der erst seit einigen Tagen von einem neuen Bäcker übernommen war. In wenigen Minuten stand der große Laden in hellen Flammen, die dann an der mit Holzschindeln ausgefüllten Vorderfront in kurzer Zeit so schnell emporging, daß alsbald das Dach und der Mittelbau des Konbitor Rangesen wie des Drecksfahnen Gehäuses brannten. Infolge der reichen Nahrung, die das verberbende Element namentlich in den großen Schulwarenlager fand, brannte auch das Innere der Gebäude bald in vollem Umfang und mit solcher Heftigkeit, daß selbst die gegenüber liegenden Gebäude stark gefährdet waren. Als Ursache der Entstehung des Feuers vermutet man eine Gasexplosion. Obgleich die Gebäude wie Inventar versichert waren, ermachte den Inhabern doch ein großer Nachteil. Allgemeines Bedauern erregt hier die Zerstörung des herrlichen Baumerkes, das im Jahre 1559

errichtet war, der Schmiedehaus gebohte und reich mit Gewerkszeichen, Wappen und Namen der Gildemeister, sowie mit allerlei Figuren und Schnitzereien geschmückt und ausgestattet war. Es war mit das schönste Gebäude unserer Stadt aus dem 16. Jahrhundert. Die Feuerwehr mußte während der ganzen Nacht alle Kräfte aufbieten, um die stark gefährdeten Nachbarhäuser zu ergolten.

Magdeburg, 3. April. Ein scharflicher Unglücksfall ereignete sich auf der Salzstädter Straße. Ein Radfahrer, der 17-jährige Sohn der Witwe Ester, wurde beim Ausbiegen von einem auswärtsigen Omnibus erst und so unglücklich überfahren, daß der Tod sofort eintrat. — Gestern früh wurde an der Werdespitz die Leiche einer unbekanntem Frau aus der Elbe gezogen. Die Arme muß erst dieser Lage ertrunken sein; sie war dürftig gekleidet und stand aufsehend im Alter von 60 Jahren.

Magdeburg, 5. April. Der in den Rufstand verlegte bisherige Regierungspräsident von Magdeburg, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat von Arnstedt verabschiedete sich von seinem langjährigen Wirkungskreise mit einer Bekanntmachung, in der es heißt: „Nachdem ich auf Veranlassung des Herrn Ressortministers um meinen Abschied aus dem königlichen Staatsdienste eingekommen bin und diesem Gehalt überhöhten Orts in Gnade stattgegeben worden ist, lege ich mit dem heutigen Tage mein Amt nieder. Bewegten Herzens scheidet ich aus der mir lieb gewordenen Wirkamkeit mit dem herzlichsten Dank an die Behörden und alle Bewohner des Regierungsbezirks für die gütliche Unterstützung, das liebenswürdige Entgegenkommen, sowie für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen und die freundliche Anerkennung, deren ich mich überall zu erfreuen gehabt habe. Ich bitte meiner Amtsführung wie meiner Person auch ferner ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.“

Vermischtes.

Jena, 2. April. Durch die mutige Tat eines Schulknaben wurde gestern ein junges Menschenleben vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Hinter der städtischen Gasanstalt bemerkte eine Schar daherkommender älterer Schulknaben in der Mühlgrube den schwimmenden Körper eines kleinen Jungen, der von den gerade an dieser Stelle reichenden Hütten unangekommen mit fortgeschwommen war. Der 13-jährige Paul Meintenz trat sofort unter Einwirkung seines Lebens ins Wasser, um das Rettungswort zu beginnen. Der maddere Knabe hatte aber infolge der starken Strömung schwer zu kämpfen, erhielt inoffen durch das heftige Zutreiben eines Arbeiters hoch mißtrauischen Unterstützung, so daß Meintenz und der Gerettete am Ufer befreit werden konnten. Der Verunglückte, der fünfjährige Sohn eines hiesigen Arbeiters, hatte zwar eine tüchtige Portion Wasser schlucken müssen, kam aber bald wieder zu sich und wurde von den hiesigen Knaben der älteren Wohnung zugeführt.

Beimar, 4. April. Der Schloffer Arthur Wehnert, der bekanntlich den Raubmord an der Töblerin Harz in Jena und der Töblerin Werg in Weitzburg beging und von den zuständigen Schwurgerichten zum Tode verurteilt worden war, ist heute früh nach 10 Uhr in dem Orte des hiesigen Landgerichtsgefängnisses durch den Schärfermeister Girsch aus Erfurt mittelst Weiles entkauptet worden. Wehnert war sehr gefast und zeigte sich sehr ruhig; er hat viel geweiht, nachdem er von seinen Bewachenden Abschied genommen hatte. Den Bewachungsausschüssen, denen er fetterweise bei einem Ausbruchversuche schwer verurteilt, hat er bringend um Verzeihung.

Weslau, 4. April. Zu dem Grabenunglück in der Köntginz Aufsengrube in Zabrze gelangte amtlich gemeldet: Die meisten noch vermögenden Bergleute haben sich im Beemischtschichte versammelt. Sie waren durch die Brüchigkeit der Grundstrecke abgeschnitten. Bis auf zwei Mann sind sämtliche Leichen geborgen. Ein Wiederfunder wurde festgenommen. Die beiden noch vermögenden Bergleute sind Verdeschütze. Sie wohnen wohl unter der Schutzmannschaft der Grundstrecke aufgefunden werden. Die Aufwältigungsarbeiten schreiten rütrig voran. Den Bergungsarbeiten kam es zu flattern, daß die in Betracht kommende Kaufpreisstrecke nicht auf volle 600 m zu Bruch gelangen. In Sonderheit im Mittelteil von 200-250 m Länge nur Verbedädigung der Zimmerung zeigte und deshalb ein rasches Vordringen der Rettungsmannschaften ermöglichte. Vollständig verbrochen sind nur die ersten 300 und die letzten 50 m. Bis jetzt werden gegäßt: 10 Lote, 8 Wege und 2 Gemüthe.

Frankfurt a. M., 5. April. Der 42 Jahre alte Reichstetischampel hat sich selbst nebst seinem 11 Jahre alten Neffen Guntter und seinem 2 1/2 Jahre alten Nöchterchen im Main ertränkt.

Wiesbaden, 4. April. Wie die „Neuesten Nachrichten“ berichten, verfiel am 1. April ein vom Postamt Neuhauser Straße gefertigter, für die Annahmestelle des Postamtes Bayerstraße bestimmter Briefbeutel, der u. a. einen Einschieber mit 10 000 M. Inhalt enthielt.

der 24-jährige Gärtner Raimond Vogelbach aus Gehlingen in Baden, ein schon mit Zucht aus vorbestrafter Mensch. Seit vorigem Sommer ernährte sich derselbe durch Ausnehmen von Sperreisen in den Kirchen; 12 solcher Delikte hat er bereits zugestanden, es dürften aber noch einige hinzukommen.

Eisenbahn-Feuilleton.

*** Der Eisenbahnminister reist vierter Klasse,** so behauptete die „Elb. Ztg.“, wenn sie folgendes (ob wahr?) Geschichtchen erzählt: Minister Budde will sich selbst davon überzeugen, wie die Reisenden in der vierten Wagenklasse mit den Einrichtungen dieser Eisenbahnwagen zufrieden sind und was sie daran auszufehen haben. Er bestieg zu diesem Zwecke neulich in Berlin den bereitstehenden Ostbahnzug und dampfte in einem Wagen 4. Klasse in die Richtung nach Elbing ab. Unterwegs ließ Herr Budde sich mit den Leuten in eine Unterhaltung ein, besprach selbst die Einrichtungen der Eisenbahnverwaltung und zeigte dadurch die Fahrgäste zur Verzerrung ihrer Wünsche. Sie redeten um so freier, als sie nicht wußten, wen sie vor sich hatten. Man soll auch dem Eisenbahnminister erzählt haben, daß es sich jetzt recht schön in der vierten Wagenklasse reist, daß es gegen früher, wo in diesen Wagen keinerlei Sitzgelegenheit vorhanden war, schon ganz wesentlich besser geworden sei.

*** Ein weiterer Brief Bismarck's.** Die „Gartenlaube“ setzt die Veröffentlichung der bisher noch ungedruckten Briefe Bismarck's fort. Wir drucken mit Erlaubnis des Verlags der „Gartenlaube“ den folgenden nach: Bonn-a-Moulin, 17. Aug. Mein Liebling! Die Hauptfrage telegraphierte ich Dir. Wir wurden heut früh 3 Uhr alarmiert, fuhren und ritten 4 Meilen, dort hörte ich zufällig erzählen, daß 1. G.-Drag. viel Verlust, mit 2 Meilen auserzelt unter vielem Fragen und wenig Gefahr, fand Herbst mit 250 Bewunderten in einem Pachthofe „Bill“ zum Besuch bei ihm unter dem Vorwande sich ein anderes Pferd zu requirieren; er fand wirklich eine magere Währe. Herbst lag neben Siederhähle (2. G.-Drag.) und einem der mir entfallen, sah aus wie sonst, nur 2 Löcher in der linken Lende, Aus- und Einstrich, gut verbunden. Ich bestellte meinen Wagen hin, blieb 4 Stunden, um den zu erwarten, und als er kam, fand sich, daß ihn das Sigen schmerzte und die Hige zu groß. Ich ließ ihm den Knechtledner Krüger, requirierte einen Knechtwagen, in dem er heut hier bei fähiger Nacht ankommen wird. Er hatte noch zwei Kleiderfreischiffe, deren einer an meiner schwarzen Solzuhr unter Zerrummierung derselben abgelassen. Ich nahm sie mit und ließ ihn meine in St. Aloid bringen 10 Franken-1/2 Uhr dafür. Die schwarze bringe ich Dir mit und laufe mir hier wieder eine neue. Miß Pferd wurde bei der Attade erschossen, sodah er kopfähiger ging, und erst tot gesagt wurde. Er ist aber die und lustig, sah sehr schmierig aus. Für Herbst ist nun der Feldzug hienit vorbei, und er, wenn Gott kein Unglück scheidt, in Dedung gegen weiteres, denn einige Wochen wird er doch daran bleiben. Ich will ihn gleich mit Eisenbahn nach Deutschland schicken. Wie wäre es, wenn Du ihn in Naheim pflegest? Wenn er nicht das Kreuz bekommt, so will ich nie wieder Orden tragen. Waschehen, Westarr, Reuß, Kleist, gut geblieben, Auerswald durch den Unterleib geschossen, schwer; er lag dort auch. Die drei Schwadronen, die attackierten, verloren 12 Offiziere, Leute noch ungezählt. Jeder ein Held! Die 3 Husaren, 13. und 16. Ulanen und meine armen gelben Kürassiere haben bei den unfinnigen und unmöglichen Kavallerie-Attaden, die Volgenreich befohlen, 1/3 ihrer Leute und alle mehr als die Hälfte der Offiziere verloren. Ich will nach Gottes gnädiger Erhaltung unter Weiden nicht bitter sein, aber die Föhierung der 1. und 2. Armee ist ungeheuerlich im Mißbrauch der todessühnigen Zupferkeit unfrer Leute, nur Fauft, ohne Kopf, und doch siegen wir. Wir haben aber so viel, Offiziere namentlich, wie wir verlieren, nicht blühend, wenn wir noch nach Paris wollen. Es ist Verwunderung der besten Soldaten Europas. Wolke ist gut, aber Steimney kein Feldherr. Wir schlagen gestern mehr als doppelte Uebermacht, gegen bessere Stellung, bessere Gegend; und tapfre Feinde, und siegen doch. Leb wohl mein geliebtes Herz, umarme Marie, und sühre nichts. Dein v. B.

*** Ein französischer Dampfer mit 41 Personen in die Luft geschlagen.** Vor einigen Tagen teilten die Wätker mit, daß

der Kapitän des in Gatte eingetroffenen italienischen Dampfers „Mina“ von einem unheimlichen Erlebnis auf See berichtete: er sah 60 Meilen von der Palermo in die Nacht eine gewaltige Feuersäule gen Himmel steigen und hörte eine starke Detonation. Die Nachricht von dieser merkwürdigen Erscheinung gab zu allerhand Vermutungen Anlaß — man dachte u. a. an einen Ausbruch unterseeischer Vulkane. Jetzt aber hat der Vorgang eine furchtbare Aufklärung gefunden. Es besteht kein Zweifel mehr, daß an der oben erwähnten Stelle das Schiff „Bambara“, welches der französischen Westafrika-Gesellschaft gehörte und von Marseille nach dem Senegal bestimmt war, in die Luft geflogen ist. Am Bord befanden sich 35 Mann Besatzung und sechs Passagiere. Die „Bambara“ führte Sprengstoffe mit sich, die in aufsehend böch leichtfertiger Weise verpackt waren. Wie es heißt, befanden sich 50,000 Kilogramm Pulver und zwei Röhren mit Dynamitpatronen in einem Raume, der seine besonderen Sicherheitsvorrichtungen besaß, sondern nur für gewöhnliche Waren bestimmt war.

*** Ueber einen Automobil-Unfall bei Nizza** wird berichtet: Während der Veruche auf der Strecke zwischen Nizza und La Turbie kam am 1. April ein furchtbares Unglück vor. Bei der ersten Wendung des Weges rannte der Wagen des Grafen Zabornowski mit fürchterlicher Kraft gegen einen Felsen und der Graf wurde sofort getötet. Sein Schödel war zermalmt. Der Wagen war zu Schanden zerplittert. Der Chauffeur wurde ebenfalls gegen den Felsen geschleudert, atmete aber noch, als man ihn aufböh, während der Körper des Grafen einen erschrecklichen Anblick bot. Der Wagen lief mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde, als er auf den Felsen rannte. Die große Geschwindigkeit machte offenbar das Abenden unmöglich je wahr. Der Unfall ereignete sich ganz in der Nähe der Stelle, wo Herr Wilhelm Bauer am 31. März 1900 unter ähnlichen Umständen umsank. Der Chauffeur des Grafen wurde ins Hospital verbracht. Als das Komitee von dem Unfall hörte, entschloß es sich, dem Kernen ein Ende zu machen. Die Leiche des Grafen wurde in der Leichenkapelle des Burggrafhofes niedergelegt. Als die Gräfin hinzukam, spielte sich eine erregende Szene ab. Chauffeur war Baron Palland, ein professioneller Automobilist. Seine Frau erwartete ihn in La Turbie. Der Graf war 40 Jahre alt und in den Motorsportkreisen wohl bekannt. Er war unter den ersten bei der Wettfahrt Paris—Wien. Er kannte die Nizgar Straße von früher. Die Nachricht von dem Unfall erregte einen schmerzlichen Eindruck in Nizza. Eine spätere Meldung sagt: „Der Chauffeur ist seinen Verletzungen erlegen.“ — Genau zu derselben Zeit, da Graf Zabornowski verunglückte, rannte der Motorwagen des Baron Gasteau gegen die Felsen der unter dem Namen „Mont du Pan“ bekannten Stelle. Baron Gasteau und sein Chauffeur wurden heutig aus dem Wagen geschleudert, kamen aber mit Leuchtungen davon.“ — Graf Zabornowski gehörte einem alten polnischen Geschlechte an.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Oletwig, 5. April.** Der „Oberösterreichische Wanderer“ schreibt: In vergangener Nacht 12 1/2 Uhr erfolgte im Hildebrandtschacht der „Waltersgrube“ in Antonienhitze (dem Grafen von Donnerstern auf Karlsbof gehörig) eine Explosion, wobei acht Bergleute lebensgefährlich verbrannt wurden. Die Verunglückten wurden ins Lazarett geschafft. Man nimmt an, daß die Sprengmaterialien unter Tage explodiert sind. — Von den auf der „Königin Luise-Gruube“ verunglückten Bergleuten ist ein Verlegter im Knappschafslazarett gestorben, sodah die Gesamtzahl der Toten nunmehr 20 beträgt. Die zwei Vermögenden sind bisher noch nicht gefunden.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Z. Artikel für heute aufzunehmen, nicht mehr möglich, folgt morgen.

Betterbericht des Kreisblattes.

7. April: Bärmer, wolkig. Regenfälle. Sturmwarnung.

8. April: Wenig verändert, windig. Sturmwarnung für die Küsten.

* Bill wurde Bismarck's zweiter Sohn, Wilhelm, der auch bei den G.-Dragonen diente, genannt.

